Freitag, den 24. Februar.

# Thorner Zeitung.

Nro. 48. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

## Tagesbericht vom 23. Februar.

### Vom Kriegsschauplatze.

In ihrer Uebersicht aus Frankreich sagt die ministerielle Provinzial-Korrespondenz u. a.: „Die Regierung des deutschen Reiches hat die Forderungen, welche sie im Interesse der gerechten Entschädigung Deutschlands, sowie seiner zukünftigen Sicherheit stellen muß, so bestimmt auf das Maaß des Unerläßlichen beschränkt, daß es sich für die französischen Unterhändler in der Hauptsache nur um einen raschen und festen Entschluß handeln kann. Nur in dem Fall, daß beim Ablauf des Waffenstillstandes am 26. die Forderungen Deutschlands im wesentlichen bereits angenommen sind, wird möglicherweise eine nochmalige Frist von einigen Tagen zum definitiven Abschlusse gewährt werden. Unsre Regierung hat in der Zuversicht auf das Gelingen der Friedensverhandlungen die Vertreter süddeutscher Regierungen zu denselben zugezogen. Die nächste Woche wird uns, wenn die bisherigen Anzeichen nicht trügen, mit Gottes Hilfe die Grundlagen des wiederhergestellten Friedens bringen.“

Die Verhandlungen, welche gegenwärtig Thiers und Jules Favre in Versailles mit dem Bundeskanzler führen, lassen nach den hierher gelangten Nachrichten keine Zweifel übrig, daß ein definitiver Friedensschluß in kurzem erfolgt. Gestützt auf das Urtheil aller militärischen Autoritäten, daß Frankreich nicht weiter kämpfen kann, werden die vorgenannten Staatsmänner der französischen Nationalversammlung auf das Eindringlichste den Rath ertheilen, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen, da deren Verweigerung gleichbedeutend wäre mit der Fortsetzung des Krieges. Thiers wie Favre sind überzeugt, daß es nur Einen Weg giebt, Frankreich die Stellung wiederzugeben, die es früher in Europa eingenommen: Frieden zu schließen und dem Lande die Mittel wiederzugewinnen, um im Frieden die großen Aufgaben durchzuführen, die nach Ansicht aller Franzosen der großen Nation zugefallen sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese letzten Argumentationen bedeutenden Einfluß auf die Entschließungen der Franzosen über die Kriegs- und Friedensfrage ausüben werden. Sie werden den Frieden natürlich nur mit dem Hintergedanken annehmen, daß sie über Kurz oder Lang das verlorene Gebiet wiedererobern, und sich an Deutschland rächen werden. Den in Eitelkeit und Hochmuth großgezogenen Franzosen wird kein Redner wagen dürfen zu sagen, daß Frankreich von jetzt ab bescheiden sein und auf die Plane Ludwigs XIV. und Napoleon's I. verzichten müsse. Frankreich ist natürlich augenblicklich nur unglücklich gewesen, es ist verrathen worden, aber es ist immer noch die erste, die „große“ Nation! Unter diesem Vorbehalt werden die Franzosen Frieden schließen. Sehr viele von ihnen glauben übrigens noch immer nicht, daß Frankreich besiegt ist. In Paris namentlich bezweifelt man dies sehr. Darum aber ist es eben von der deutschen Heeresleitung als eine Pflicht anerkannt, daß der Einzug der deutschen Truppen in Paris unter allen Umständen erfolgt, damit durch dieses äußere Zeichen den Parisern und Franzosen ihre vollständige Niederlage recht lebhaft ins Gedächtniß geführt wird. Es ist dieser Einzug um so mehr als nothwendig erkannt, als die englische Presse und das englische Parlament durch die leidenschaftliche Art und Weise, in welcher sie diese Angelegenheit behandeln, die Deutschen auf die Wichtigkeit des Einzuges hinweisen.

— Sämmtliche französische Internirte in Genf, 1200 an der Zahl, wurden heute wegen der mit ihrer Ueberwachung verbundenen Schwierigkeiten unter Bedeckung per Eisenbahn nach der Ostschweiz abgeführt.

— „Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Versailles vom 21. d., welches meldet, der Friede sei als gesichert zu betrachten; der Tag des Einzugs der deutschen Truppen in Paris sei noch nicht endgiltig festgesetzt.

Aus Versailles vom 16. Febr. wird der „Bad. Landesztg.“ geschrieben: „Der Einmarsch in Paris und die Besetzung der Stadt bleibt beschlossene Sache. Der versailler „Moniteur“ bringt einen halbamtlichen Artikel, der diese Maßregel als eine Nothwendigkeit gegenüber der Sprache der pariser Presse hinstellt. Mit Ausnahme von Blättern wie das „Journal des Debats“ und Journal de Paris“ ziehen sämmtliche Blätter, republikanische wie legitimistische oder kaiserliche, in einer Weise und in Ausdrücken über unsere politischen und militärischen Leiter, unser Heer, unsere Bestrebungen her, daß selbst das sanfteste Gemüth in Zorn gerathen muß. Von dem correcten und logischen Styl des „Temps“, der „Gazette de Francs“ und des „Sort“ bis hinab zur Clubsprosa des „Mot d'Ordre“, des „Vengeur“, dazwischen Blätter wie „Gaulois“, „Petit Journal“, „Moniteur universel“, sie alle bewerfen uns mit Koth. Man könnte glauben, daß wir die Besiegten, und die Franzosen die Sieger wären. Das „Petit Journal“ druckt ganz gelassen, daß Frankreich noch 600,000 Mann frischer Truppen 600 Kanonen habe, daß seine Geldmittel unversiegbar seien, wenn es gelte, den Feind zu bekämpfen, der den Frieden an übertriebene Bedingungen knüpft. Nantes liefere täglich 2 Mitrailleusen und die Flotte habe noch viele Geschütze. Wenn es auf's Aeußerste käme, würde jeder Bürger eine Flinte ergreifen und kämpfen. Unsere Soldaten werden als systematische Plünderer bezeichnet. — Graf Henckel, Präfect von Metz, welcher vor mehreren Wochen vom Kanzler hierher berufen wurde, weilt noch hier und nimmt an den Konferenzen Theil, die seit dem 14. d. mit den Generalräthen Frankreichs stattfinden.“

Bordeaux, 20. Febr. Die Stimmung der Majorität der Nationalversammlung bleibt eine dem Frieden günstige. „Gazette de France“ zufolge haben die Prinzen von Orleans Bordeaux verlassen, nachdem sie darauf verzichteten, auf ihre Zulassung in die Nationalversammlung zu bestehen.

## Deutschland.

Berlin, den 22. Februar. Die Delegirten der Vereinigung aus Frankreich vertriebener Deutschen sind von Versailles, wohin sie sich zur Geltendmachung der angeblichen Ansprüche ihrer Auftraggeber bezüglich ihrer Enschädigung durch die Kriegskosten begeben hatten, hierher zurückgekehrt, u. zwar in keiner Weise befriedigt, da die Zusagen, die ihnen aus Amtskreisen gemacht wurden, nicht zu besondern Erwartungen berechtigen. — Es ist mit diesen Hoffnungen und Erwartungen ein ganz eigen Ding. Als unsere Landsleute in ihrer Noth hier eintrafen, wurden sie aufs freundlichste aufgenommen und für ihr Fortkommen in jeder Weise gesorgt, nicht wenige derselben, die materiell viel besser wie viele unserer Mitbürger dastehen, erhalten noch heute laufende Unterstützungen; aber die Pietät für die erwiesenen Wohlthaten scheint ihnen in Frankreich abhanden gekommen zu sein, und selbst die Versuche ihre Fähigkeiten für die hiesige Industrie nutzbar zu machen, weisen sie entschieden zurück; sie können kaum die Zeit erwarten, wo ihnen der Weg nach Paris wieder offen steht. Die deutsche Bundesregierung kann nicht verpflichtet sein, diesen Mangel an Patriotismus und Selbstachtung zu prämiiren.

— Denjenigen Künstler- rc. Vereinen, welche kurz vor Abschluß des Waffenstillstandes bei dem Reichskanzler wegen der Kunstwerke vorstellig wurden, die von den Franzosen während ihrer letzten Occupation in Deutschland geraubt sind, ging dieser Tage der schriftliche Bescheid zu, es werde nichts unversucht bleiben, um die betreffenden Kunstschätze ihrer heimathlichen Stätte zurückzuführen.

— Rector und Senat hiesiger Universität haben wieder einmal in gloriosester Weise den ihnen anklebenden faustdicken Zopf documentirt. Am schwarzen Brett prangt nämlich unter der Rubrik „Wegen Unfleißes“ die Anzeige, daß im laufenden Semester wegen versäumter Collegienannahme die Namen von 206 Studirenden (15 Theologen 50 Mediciner, 68 Juristen und 73 Philosophen) „aus dem Album gestrichen“ sind. Materiell läßt sich das Factum nicht bestreiten, die jungen Leute haben wirklich

## Aufenthalt in Paris.

Paris während des Waffenstillstandes gesehen zu haben, ist ein interessantes unvergeßliches Schauspiel. Die große Stadt, die man das Herz Frankreichs nennt, erscheint wie der Reconvalescent, welcher nach langen Leiden leichter zu athmen beginnt und in der Zuversicht baldigrr Genesung die ihm gebliebenen Kräfte zu neuer Bewegung und Regung zusammenrafft. Ich will nicht die abgenutzte Redensart gebrauchen: wer Paris heute sieht, erkennt es nicht wieder. Paris erkennt man immer wieder, und ragten aus seinen Trümmern nur das Louvre und Notre-Dame hervor. Aber die Menschen erkennt man nicht wieder. Das sind nicht Pariser, welche man heute die Straßen bevölkern sieht. Ein Gang durch die volkreichen Viertel, und man fragt sich unwillkürlich: wer sind diese Leute und wo kommen sie her? Die Straßen wimmeln von Uniformen aller Art; neben ihnen verschwindet der bürgerliche Rock und erregt fast Aufsehn, wenn er von einer jugendlichen, kräftigen Gestalt getragen wird. Aber es sind nicht die bekannten, schmucken Uniformen des französischen Soldaten, der die Gloire der Grande Nation über die Meere und in ferne Welttheile getragen hat, ihre Träger haben nicht den leichten, elastischen Schritt, welchen man sich bisher schmeichelte, als die den Franzosen innewohnende Eigenschaft und Vorbedingung, gewissermaßen als den beständigen Anlauf zu dem berühmten Elan zu betrachten. Die große Mehrheit der Uniformen sind diejenigen der Mobilen, die man durch alle Straßen ziehen und auf freien Plätzen oft zu Hunderten zusammengeschaart sieht, hier zum Appell, dort zum Empfange von Fleischvorräthen. Das Costüm derselben ist schmucklos, die langen, blaugrauen Waffenröcke tragen die Spuren des langen und beschwerlichen Dienstes unter freiem Himmel, auf den Wällen, in den Forts und Casematten. All' diese Lente haben das Ansehen von Soldaten „pour la circonstance“, von Gelegenheitskämpfern, die sich zu Hause hinter dem Pflug, beim Handwerk oder am Ladentisch wohler fühlen, als in dem militärischen Rock, den man ihnen angezogen. Man erkennt sie leicht als Söhne der Provinz; ihr Gang und ihre Haltung sind schwerfälliger als desjenigen, der das pariser Pflaster zu treten gewohnt ist, ihre Gesichtszüge entbehren meist der pariser Lebhaftigkeit. Vor den Monumenten stehen sie gruppenweise und schauen mit größerem Staunen hinauf als es reisende Engländer thun. Und was ihnen den letzten Anstrich, nicht blos des französischen Soldaten, sondern des Soldaten überhaupt nimmt, ist der Mangel der Waffen, das Merkmal ihrer Kriegsgefangenschaft; man sieht ihnen an, daß sie ohne Widerstreben und die Meisten gewiß mit Vergnügen auch die Uniform ablegen würden, das letzte Abzeichen, welches sie augenblicklich noch zum Soldaten stempelt. Neben den Mobilen ist die Uniform der Nationalgardisten am zahlreichsten vertreten. Auch diese hat sich geändert. Die kaiserlichen Adler sind verschwunden; an die Stelle des langen schwarzen Waffenrockes mit weißen Wollepaulettes ist eine einfache kurze Tunica mit Achselklappen getreten und ein ebenso einfaches Käppi, eine kleidsame Tracht, etwas nach dem Schnitt des amerikanischen Bürgerkrieges; aber die Träger sind darum nicht mehr Soldaten geworden, als sie es früher waren. Sie sind und bleiben die friedsamen pariser Bourgeois, welche die Uniformen nur tragen, so lange sie dazu gezwungen sind, und hastigen Schritts zu ihren Geschäften zurückeilen, sobald sie vom Dienste erlöst sind. Ich spreche von der Mehrzahl. Ich weiß sehr wohl, daß es auch Bataillone in der Nationalgarde giebt, welche keineswegs zu den friedsamen gezählt werden können und deren Haltung bei etwaigen Volksausbrüchen zweifelhaft ist. Die Nationalgarde hat nach der Convention ihre Waffen behalten. Sie versieht zusammen mir der Gensd'armerie, den Pompiers und Douaniers den Sicherheitsdienst in der Stadt, exercirt und trommelt, was das Kalbfell hält. Nicht 50 Mann marschiren in der Straße ohne tambour battant. An den unteren Quais, dicht am Fluß, aber mitten in der Stadt am Pont neuf, sah ich sogar Trommelübungen abhalten, die einen Höllenlärm verursachten. Der Pariser ist einmal gewohnt, alle seine Hantirungen mit möglichst großem Geräusch zu verrichten. Während der Belagerung hatte die Nationalgarde Wachtdienst auf den Wällen zu versehen, stand auch bei Ausfällen bisweilen Reserve. Jetzt hat sie nur die Wachen und Posten innerhalb der Stadt zu beziehen. Ab und zu sieht man auch bewaffnete Liniensoldaten, welche der einzigen Division angehören, der die Capitulation im Interesse der innern Sicherheit die Waffen gelassen hat. Angesichts der dumpfen Gährung, welche in Paris herrscht, erscheint zweifelhaft, ob diese Division in Verbindung mit der nicht in allen ihren Gliedern sichern Nationalgarde ausreichen würde, um den Versuch zu neuen Emeuten im Keim zu ersticken. Doch ist das eine Sache, welche die pariser Regierung lediglich allein angeht, auf jeden Fall hat ihr die Capitulation die Handhabe zu einem energischen Einschreiten belassen, wenn es eines Tags eines solchen bedarf. Unter den waffenlosen Truppen erregen die Soldaten der Marineartillerie Aufmerksamkeit. Gruppen aus dem Volke umstehen sie oft und hören ihre Erlebnisse an, namentlich solche, die einen Arm oder ein Bein verloren haben; diese Art der Verstümmelung stellt sich schon deshalb zahlreicher dar als bei uns, weil die Franzosen schneller mit der Amputation bei der Hand sind, als die Deutschen und das Verfahren der Resection wenig zur Anwendung bringen. Höhere Officiere des Marinecorps werden gegrüßt, man sieht sie als die Helden der

nicht die Collegia belegt; allein das geschah, mit Ausnahme von etwa 30 älteren Studenten, nicht etwa „aus Unfleiß“, sondern weil sie jetzt Wichtigeres zu thun, den Feind zu bekämpfen haben und schon mancher dieser Unfleißigen hat mit seinem warmen Herzblute die Treue für das Vaterland besiegelt. Hätte der Senat seinen bureaukratischen Zopf um ein geringes kürzen können, so hätte er sich und den im Felde stehenden Commilitonen eine Menge Umstände ersparen können, denn daß die Zurückkehrenden wieder ins Album aufgenommen werden müssen, versteht sich von selbst.

— Bundesverfassung. Die dem Bundesrathe gemachte Vorlage, betreffend die Redaction der Verfassung des deutschen Reiches, vom 17. Februar datirt, weist in einem kurzen Vorworte auf das zur Vermeidung von Mißverständnissen zu Tage getretene Bedürfniß hin, die zerstreuten Grundlagen, auf denen der politische Zustand Deutschlands basirt, in einem einzigen Document zusammenzufassen. Der Entwurf selbst enthält, wie ausdrücklich bemerkt wird, materiell nichts Neues; er hat nur die Bestimmungen der einzelnen Verträge mit den Südstaaten, nach Aufnahme der Anordnungen über Kaiser und Reich modificirt, in den Text aufgenommen; er erstreckt sich demnach auch nicht auf die zur Verfassung und zu den Verträgen gehörigen Schlußprotokolle. Daß an der Verbindlichkeit aller bezüglichen Bestimmungen durch Annahme des Entwurfs nichts geändert wird, ist ebenfalls besonders betont.

— Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde hat bei dem Evangelischen Oberkirchenrathe einen energischen Protest gegen dessen viel besprochenen jüngsten Erlaß eingelegt, in welchem es u. a. heißt: „Wenn wir den Erlaß bedauern, so bewegt uns dazu nicht etwa die Besorgniß, als wenn derselbe unsre bürgerliche Stellung benachtheiligen könnte. Wir leben vielmehr der frohen Ueberzeugung, daß unsere christlichen Mitbürger, weit entfernt, die gehässige Gesinnung, welche der Erlaß bloßlegt, zu theilen und zu billigen, im Gegentheil dieselbe entschieden von sich weisen. Die Annäherung unter den Bekennern der verschiedenen Confessionen wird trotz aller Gegenbemühungen ihren ruhigen und sicheren Fortgang nehmen.“ Weiter wird dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß eine so hochgestellte geistliche Behörde so leichthin Haß und Feindschaft unter den Staatsbürgern wachruft; die alle mit gleicher Hingebung freudig Gut und Blut für das Vaterland darbringen, und zwar unter der irrigen Voraussetzung, als nährten die Juden Haß gegen Jesus, während sie doch nur an die Menschwerdung Gottes in Jesu nicht glauben. „Von Haß und Feindschaft gegen Jesus wissen wir uns vollkommen frei — schließt der Protest — wir hegen vielmehr die Zuversicht, daß er diejenigen, welche gehässig in seinem Namen auftreten, als falsche Jünger verleugenen werde. Jedoch ist es nicht unsers Amtes, mit dem Hochwürdigen Oberkirchenrathe in religiöse Streitigkeiten einzugehen; wohl aber ist es unsre Pflicht, uns entschieden gegen ein jedes Beginnen zu verwahren, welches gegen die Bekenner des Judenthums Haß und Mißachtung zu erregen geeignet sein möchte.“

— Der Minister des Innern hat aus Anlaß eines Specialfalles entschieden, daß die Lieferungen und Leistungen, zu welchen die Kreise und Gemeinden nach dem Gesetze über die Kriegsleistungen vom 11. Mai 1851 verpflichtet sind, imgleichen die Unterstützungen der bedürftigen Reservisten- und Landwehr-Familien, nicht als gemeinde- und kreisweise vertheilte Staatslasten, sondern als directe Gemeinde-Auflagen anzusehen sind. Es dürfen demnach zu diesen Lasten die Beamten von ihrem Diensteinkommen nur nach Maßgabe der allgemeinen Vorschriften, Geistliche und Elementarlehrer von ihren Besoldungen und Emolumenter gar nicht herangezogen werden.

Es ist noch in frischer Erinnerung das unberechtigte und gründlichst widerlegte Geschrei französischer Blätter über ungenügende Seelsorge der französischen Gefangenen in Deutschland, das u. a. der Bundesregierung Veranlassung gab, mehre französische Geistliche zu den Hauptgefangenendepots zuzulassen. Wie die Offiziere der an der Spitze der Civilisation marschirenden großen Nation, haben auch einige dieser Geistlichen das in sie gesetzte Vertrauen arg gemißbraucht, und einer der letzteren, ein gewisser Guinand aus Lyon, der nachgewiesenermaßen statt Gottes Wort Meuterei und Aufruhr predigte, ist dieser Tage angewiesen worden, schleunigst das deutsche Reich zu verlassen.

— Das Bundesgesetzblatt publicirt eine kaiserliche Verordnung, datirt Versailles, 19. Februar, laut welcher mit dem 1. März c. auf dem Neckar die Erhebung der nach § 1 des Gesetzes vom 1. Juni 1870 über die Abgaben von der Flößerei unzuläßigen Abgaben aufhört. Es ist dies die erste Verordnung, welche Kaiser Wilhelm im Verwaltungswege im Namen des deutschen Reichs erläßt. — Eine andere Bekanntmachung des amtlichen Blattes veröffentlicht die Namen der Bundesraths-Bevollmächtigten.

— Die Postdampfschiffahrten zwischen Liverpool und der Westküste von Afrika werden von jetzt ab monatlich 5mal expedirt, und zwar a. 6., 12., 18., 24. und 30. jeden Monats, im März d. J. außerdem am 2. Die Korrespondenz, welche mit diesen Schiffen befördert werden soll, muß spätestens am 5., 11., 17., 23. resp. 29. Abends in London eintreffen, und beträgt der einfache Portosatz für frankirte Briefe $6\frac{3}{4}$ Groschen, für unfrankirte $9\frac{1}{4}$ Groschen, für Drucksachen und Waarenproben 1 Groschen. Recommandirte Brife sind nur nach den britischen Besitzungen au der Westküste zulässig.

— Die Provinzial-Korrespondenz sagt in einem längeren Artikel über die Wahlen: „Der Geist der Einheit und der Einigkeit, der Versöhnung und des innern Friedens war es, dem wir Deutschlands wunderbare Auferstehung und Neugestaltung zu danken hatten, möge derselbe Geist das deutsche Volk an die Wahlurne geleiten, damit der erste deutsche Reichstag das Werk des Friedens und der Versöhnung vollauf bestätige und zur allseitigen Erfüllung bringe. . . . Wem es Ernst ist mit der patriotischen Freude über die großartige, herrliche Entwickelung, welcher unser Vaterland entgegengeführt ist, der wird am 3. März seine Gesinnung mit der That bekunden, und durch Abgabe seiner Stimme an der Wahlurne mit dahin wirken, daß Männer in den Reichstag gewählt werden, deren politischer Character und bisherige Stellung zur Regierung Bürgschaft dafür geben, daß sie unserm glorreichen Kaiser und seinem bewährten Kanzler aus voller Ueberzeugung und mit aufrichtiger Hingebung helfen wollen, die einheitliche Kraft und die Wohlfahrt des deutschen Reiches im Geiste des Friedens und wahrer Einigkeit immer wirksamer zu entwickeln. Unser Kaiser und König wird, so Gott will, bald nach den Wahlen heimkehren zu seinem Volke, nachdem er für das Vaterland so Großes vollbracht und erreicht hat, wie nie ein deutscher Fürst vor ihm. Möge das preußische und deutsche Volk dem erhabenen Träger unsrer neu gewonnenen Macht und Größe den Zoll des Dankes, der Verehrung und des innigen Vertrauens auch in der Wahl der Volksvertreter entgegenbringen.“

— Die „Prov.-Korr.“ bestätigt, daß der Kaiser den Reichstag in Person eröffnen wird.

— Behufs der Ausführung des Armengesetzes in den einzelnen Provinzen, namentlich zur Wahl der Deputationen für das Heimathswesen, und zur Errichtung von Landarmenverbänden, wo solche bisher nicht bestehen, werden noch im Laufe des nächsten Sommers die Provinzial-Landtage in sämmtlichen Provinzen einberufen werden.

— Der Kaiser wird in acht Tagen nach Berlin zurückkehren, nachdem die Friedenspräliminarien festgestellt und im Wesentlichen angenommen worden.

— Postverkehr. Die Engländer sind, trotzdem sie seit einer Reihe von Jahren Untersuchung darüber angestellt haben, ob der nähere und billigere Weg für ihren Postverkehr mit Ostindien nicht über Deutschland führe, immer wieder auf die Postverbindung über Frankreich zurückgekommen. Der letzte Krieg hinderte zuletzt die regelmäßige Beförderung der ostindischen Post über Frankreich und es blieb weiter nichts übrig, als dieselbe über Deutschland zu schicken, wo die Wege durch feindliche Streitkräfte nicht gehemmt waren. Sie wurde auf Brindisi dirigirt und von hier weiter geführt. Anfangs stellte sich das Porto höher, als aber die englischen Postdampfschiffe von Marseille eingegangen und für die neue Linie in Thätigkeit getreten waren, wurde der Preis herabgesetzt. Die bis jetzt mit der neuen Postlinie gemachten Erfahrungen haben zu dem Resultate geführt, daß die Post nach Alexandrien um 24 Stunden schneller befördert wird. Es unterliegt mithin keinem Zweifel, daß England seine ostindische Post in Zukunft stets über Deutschland befördern wird.

— Der preußische Staatsanzeiger v. 22. c. veröffentlicht eine Uebersicht derjenigen preußischen Unteroffiziere und Mannschaften der 3. Armee, welche sich durch hervorragend tapferes Benehmen vor dem Feind oder durch besondere Waffenthaten rühmlichst ausgezeichnet haben. Die Namen dieser Braven sind: Kanonier Postweiler von der 1. Fußabtheilung Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 (Glogau). Unteroffiziere Biedermann, Tamaschke und Jüttner, Obergefreiten Kleiber und Sachse, Gefreiter Bartsch, Kanoniere Glantz, Kolodzieg, Gründel, Michalski und Heindke und Lazarethgehülfe Chmilewski von der Corpsartillerie 5. Armeecorps (Posen, Glogau u. Sagau). Sergeant Weiß und Unteroffizier Rust vou der 1. mobilen Sappeur-Compagnie 5. Armeecorps (Glogau). Feldwebel Gedicke, Helmich, Tromsdorf, Cuntz, Daniel, Engler und Käppler, Sergeanten Scorczewski, Haag und Mertens, Unteroffiziere Ott, Franke, Aagermann, Vogt Herrmann, Zastrow, Bauer, Rosenkranz, Preußer, v. Reichenau und Hoffmann, Gefreiten Faulstich, Bausch, Gathof, Martin, Onfermann, Vieler und Weiland, Füsiliere Hirsch, Maus, Schäfer, Grebe, Merz, Domitz, Händler, Böcker, Ballast, Moritz, Thon und Schmidt und Oberlazarethgehilfe Lorenz vom Hessischen Füsilierregiment Nr. 80 (Wiesbaden, Diez und Weilburg). Feldwebel Yuinth, Sergeant Westphal, Gefreiten Rupp uud Weyer, Musketiere Pape, Leimbach, Schäfer, Monno und Nitzke, Füsiliere Karbach und Feld und Bataillonstambour Grob vom 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 (Mainz).

— Dem Senate in Bremen ist die officielle Mittheilung zugegangen, daß in Orleans 70 bisher gefangen gehaltene deutsche Schiffscapitäne eingetroffen sind, welche ihre Reise nach Deutschland unverzüglich fortsetzen werden.

— Der Reichskanzler Graf Bismarck wünscht für den bevorstehenden Friedensabschluß die Ansichten süddeutscher Staatsmänner zu vernehmen und hat zu diesem Behufe Einladungen nach Versailles ergehen lassen. Aus Baden ist Staatsminister Jolly berufen.

— Die Ueberfahrt über den Belt ist noch immer beschwerlich.

— Freihandels-Congreß. Wie wir hören, wird es in freihändlerischen Kreisen in England, Holland, Belgien und Deutschland beabsichtigt, bald nach dem Frieden einen Congreß der Anhänger des Freihandels aller Länder, wahrscheinlich in Amsterdam zu veranstalten, um nach Kräften den heraufziehenden Gefahren für das Werk der internationalen Handelsverträge vorzubeugen, welche die Ernennung des Herrn Thiers zum Haupte der französischen Regierung und die entstandene Verbitterung der Gemüther in Aussicht zu stellen scheint. Ein englisches Parlamentsmitglied, welches soeben bei Gelegenheit der Adreßdebatte im englischen Unterhause in höchst beredeter und muthiger Weise dafür in die Schranken getreten ist, daß man es Deutschland und Frankreich überlassen soll, die Friedensbedingungen unter sich zu vereinbaren, war vor Kurzem in Berlin um wegen jenes Planes mit hiesigen bekannten Persönlichkeiten Verabredung zu treffen.

## Ausland.

Frankreich. Gambetta, der a. 17. zum ersten Male sich in der Versammlung zeigte, fragte in der Sitzung vom 19., als die Wahl jener Commission vollzogen war, ob dieselbe die weitere Entscheidung der Versammlung binden werde. Simon erklärte im Namen der Regierung, daß die Commission nur die Vermittlerin zwischen den Unterhändlern in Versailles und der Versammlung sei und letztere in keiner Weise binden solle. Jedenfalls macht sich die Versammlung keine Illusion darüber, daß nicht sowohl jene Commission als die Verhältnisse ihr das Gesetz vorschreiben.

Italien. Rom d. 17. Zur Situation. Die Ueberreichung von Adressen im Vatican dauert fort. Zur Abwechselung kamen dieser Tage drei Damen, welche der Aristocratie von Tivoli angehören, und überreichten eine Adresse ihrer Landsmänninnen dem heiligen Vater, der sie in seiner gewohnten leutseligen Weise aufnahm und ihnen durch sie den 43 Unterzeichnerinnen des Schriftstückes seinen Dank und Segen spendete. Das hinderte ihn aber nicht, des Nachmittags einen malitiösen Witz über die tiburtinische Aristocratie zu machen. Carpe diem! Die Herren Jesuiten kennen ihren Horaz recht wohl und huldigen seiner Lebensanschauung mehr als sie wissen lassen mögen. Das Carpe diem des Dichters weist sie aber auch darauf hin, das Eisen der Adressen so lange zu schmieden als es glüht. So veranlaßten sie denn auch am 7. d. Mts. das Erscheinen einer Deputation von jungen Leuten aus dem Adel und dem Bürgerstande, welche in der aufgelösten Armee des heiligen Vaters gedient hatten. Ich glaube, Ihre Leser werden es mir danken, wenn ich von einer Mittheilung des Textes dieser Adresse Umgang nehme. Wer eine gelesen hat, kennt alle. Die Schlagwörter sind immer die nämlichen: sacrilegischer Krieg, Freimaurerei, schreckliche Bedrängniß, tiefster Schmerz 2c. Originell an dieser Adresse ist nur die Anordnung der Unterschriften nach den Waffengattungen, in denen die Unterzeichner dienten. Auch hier finden wir hocharistocratische Namen: bei der Artillerie einen Fürsten Rospigliosi, einen Grafen Mcchi und Salimei, einen Marchese Theodoli und Negrotto, bei der Infanterie einen zweiten Fürsten Rospigliosi, bei den Dragonern einen Fürsten Borghese 2c. Was die Chargen der Unterzeichneten betrifft, so reichen sie über den Unterlieutenant nicht hinauf. Sämmtliche Unterzeichner wurden vom heiligen Vater doppelt beschenkt, einmal mit einer silbernen Medaille, dann mit dem Segen für sich und ihre Familienangehörigen.

— Der „Osservatore Romano“ theilt eine Instruction des Cardinalvicars über das Sacrament der Ehe mit, welche zwar aus naheliegenden Gründen Neues nicht enthalten kann, deren Anschlag an den Kirchenthüren aber immerhin als ein neuer Act der Feindseligkeit gegen die Regierung erscheint. In dieser Instruction wird jegliche Competenz der weltlichen Behörden in Bezug auf die

---

Nationalvertheidigung an. Wir Deutschen wollen ihnen den knapp bemessenen Ruhm nicht schmälern. Sie haben ihren Platz ehrenvoll angefüllt. Die Nationalgarde bildet den Uebergang zu der Civilbevölkerung der Straßen. Man sieht eine Unzahl Fußgänger in bürgerlichem Rock, aber mit dem rothstreifigen Beinkleid oder dem Käppi des Nationalgardisten. Bei den eigentlichen Civilisten fängt das phantastische Belagerungscostüm an, oft so phantastisch und so albern, daß man sich in einen Maskenball versetzt wähnen möchte. Auch diese Bevölkerung kann nicht als parisisch gelten. Sie ist aus allen Theilen Frankreichs bei Herannahen der Gefahr nach der Hauptstadt zusammengeströmt und hat zur Vertheidigung derselben kein anderes Verdienst, als mit eingeschlossen worden zu sein und in den Clubs und Cafés geprahlt und gelärmt zu haben. Das sind die Herren in engem Beinkleid, mit hohen, den Deutschen nachgeäfften Stiefeln, im Sammetwamms mit Schnüren betreßt, wie deutsche Studenten ihn tragen; das sind die Leutchen, mit breitem rothem Shawl um die Lenden und rothem Tellerbarett mit langer blauer Troddel auf dem hohlen Schädel. An ihrem Arm hängt die Cocotte in reizendem Marketenderinkostüm, Käppi, kurze Uniformtunika, Herrenbeinkleid, alles fein mit Gold passementirt, ein spanisches Mäntelchen malerisch über die Schulter geworfen. Der Leser wird ungläubig sagen: das kann nicht sein; und ich erwidere dem Leser: ich berichte, was ich mit eigenen Augen am hellen Tag, auf offener Straße, inmitten der Stadt gesehen habe. Ich behaupte nicht, daß dieser Bestandtheil der hauptstädtischen Bevölkerung ein großer ist; immerhin ist er aber groß genug gewesen, um Unheil anzurichten, und es ist auffallend genug, daß man ihn eine Rolle hat spielen lassen. Die Füllung der geschilderten Gruppen liefert das eigentliche Volk von Paris, die blaue Blouse.

Eingehung und Lösung der Ehe bestritten und die bürgerliche Ehe als Concubinat erklärt. Der Erlaß setzt die Lehren der Kirche über die Ehe auseinander, nach denen es nur eine Art wirklicher Ehe giebt, nämlich die vom Priester eingesegnete, und nennt die Civilehe einen Eingriff der weltlichen Macht in die kirchliche, eine Usurpation der kirchlichen Ehe. Zum Schlusse aber empfiehlt der Cardinalvicar „zur Vermeidung von Vexationen und Strafen, sowie zu Nutz und Frommen der Kinder", die außerdem vom Staate nicht als eheliche anerkannt würden, der kirchlichen Trauung die bürgerliche Ceremonie folgen zu lassen.

## Provinzielles.

Culm. (Gr. Ges.) Das hiesige polnische Wochenblatt „Przyjaciel ludu" hält in seiner jüngsten Nummer den polnischen Wählern eine längere eindringliche Wahlpredigt. Die Wähler mögen am Wahltage „nüchtern" bleiben, damit sie sich ja nicht von ihren Feinden einen andern als den auf den polnischen Candidaten lautenden Wahlzettel aufdringen lassen. Es sollen ferner einige „vernünftige" Männer während der ganzen Wahlzeit im Wahllocal anwesend bleiben u. alle Vorgänge strenge controliren und namentlich darauf sehen, daß ja jeder Wähler erscheine. Die Ausbleibenden müssen herbeigerufen und mit Zetteln versehen werden. „Wenn so Jedermann", so schließt das Blatt, „seiner Verpflichtung nachgekommen ist, wird er ein ruhiges Gewissen haben; er kann dann jedem dreist ins Antlitz schauen und besonders jenen den Brei verderben, welche bei dieser Sache etwa heimlichen Verrath oder Unehrlichkeit auszuüben versuchen sollten." (Ob dieser letzte Satz Bezug auf die Wahlvorstände oder auf die polnischen Wähler habe, hat das Blatt zu erläutern leider unterlassen.)

Dirschau. Das Schliewener Kind, so meldet die „Danz. Ztg.", welches am 31. Januar bereits zwei Jahre alt war, gedeiht körperlich und geistig vortrefflich. Es spricht fertig und läuft ungeachtet der bedeutenden u. in stetem Zunehmen begriffenen Abnormität behend umher. Das lebhafte Interesse, das der Fall besonders in ärztlichen Kreisen fand, wird voraussichtlich in einigen Jahren durch das Freiwerden der subcutanen, jetzt durch die Haut deutlich fühlbaren Doppelbildung eine neue Anregung finden. Die meisten Doppelbildungen werden todtgeboren, dahin gehört auch der in diesen Tagen in der „Danz. Zeitung" von Marienburg aus mitgetheilte Fall. In den wenigen in der medicinischen Literatur vermerkten Fällen von Doppelbildungen, in welchen die Individuen am Leben blieben, war der sogenannte Parasit fast immer bis ins 4., ja 8. Lebensjahr subcutan, d. h. unter den Hautdecken in einer Geschwulst verborgen. Da der Fall wesentlich nur für Aerzte Interesse hat, so verweisen wir diejenigen, welche sich für das Schliewener Kind interessiren, für die Zukunft auf Reichert's Archiv für Physiologie, in welchem eine ausführliche Beschreibung des Verlaufes und photographische Abbildung des Kindes von Zeit zu Zeit gegeben werden. Die Eltern des Kindes sind durch Geschenke, welche ihnen von verschiedenen Seiten gemacht wurden, zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangt und ist das Kind selbst mit Kleidung, Wäsche, selbst mit einem eleganten Spazierwagen, auf welchem es von den Kindern des Dorfes umhergefahren wird, wie die Kinder der besten Stände versorgt.

+ Aus Westpreußen, 22. Febr. Wieder ist eine Session des Abgeordnetenhauses vorüber, wie so viele vorübergegangen sind, von welchen die Lehrer Erlösung gehofft — und abermals ist nichts für sie geschehen. Dem Herrn von Mühler fehlt es in dieser weltgeschichtlichen Epoche, in dieser bewegten Zeit an der nöthigen Sammlung, um auf Abhülfe für die Schule zu denken, während sein College in Paris mitten in der Aufregung einer belagerten Stadt und unter dem Drucke eines Nationalunglücks noch Muße findet, an die Reorganisation der Volksschulen zu gehen. Auch ein Zeichen der Zeit! Bei uns ist es Krieg, darum müssen alle Reformen sistirt werden bis auf weiteres, ja bis auf weiteres! Ueber Herrn von Mühler und die preußischen Lehrer bringt die „Nordd. Schulztg." folgende interessante Notiz: Bei allen, was wir thun, müssen wir erst lauschen, ob auch der Wind günstig ist. Da nun für uns Lehrer aller Wind aus derselben Ecke kommt, so ist kein Barometer im Stande, zu bestimmen, ob Herr von Mühler gerade einem Samum, einem Föhn, einem Land-, See oder Wirbelwind, dem Winde von Rom, oder dem Oberkirchenrath, oder etwa auch einem Wirthshaus- und Laternenwinde Gehör zu leihen geneigt ist. So bleiben die einzigen Präservativmittel bei Herrn von Mühler und seinen Zuhältern u. s. w. Frömmigkeit, besser: Muckerei — Scheinheiligkeit; Demuth in dem Herrn, oder was dasselbe sagt; Unterwürfigkeit — Servilismus! Sitzt man in der Region der Ehrlichkeit und Berufstreue, d. h. nimmt man es wirklich ehrlich und treu mit der Schule und handelt nach pädagogischen Grundsätzen, so sitzt man stellenweise nicht nur ziemlich isolirt, sondern man kann sich auch — da man als vernünftiger Mensch die Unfehlbarkeit nicht nur des Papstes, sondern auch der Regulative des Herrn von Mühler stark bezweifelt — nicht genug gegen die nachtheiligen Winde verwahren. Man befindet sich zwar auf idealer Höhe, fern vom gemeinen Getriebe der Welt und athmet frei im reinen Aethermeere; mit erweitertem Blick sieht man nur vorwärts, nicht zurück. — Da stoßen eh' wir's uns versehen, die Winde uns von diesen Höhn? — Wann kommt die Erlösung? —

## Verschiedenes.

— Ein preußischer Officier hat in dem belagerten Paris seine Frau und Tochter mitbelagert. Ein Privatschreiben aus einem Cantonnement der Garde vor Paris erzählt diesen seltsamen Vorfall wie folgt: Wir wohnen hier vier Officiere in einem Hause, und nebenan ein fünfter, der seine Frau und Töchterchen nach der Capitulation aus Paris obgeholt hat. Er ist nämlich Landwehrofficer und wurde als solcher von Paris her bei Ausbruch des Krieges zu unserer Armee einberufen. Seine Frau, eine Belgierin, schickte er nach Brüssel; nach der Schlacht bei Sedan war sie mit ihren Angehörigen, den baldigen Friedensschluß erwartend, nach Paris zurückgekehrt, und hier durch beruhigende Versicherungen des belgischen Gesandten mit eingeschlossen worden.

## Locales.

— **Personal-Chronik.** Einem Mitgliede der jetzt hier lebenden ältesten Thorner Familie, Assessor Dr. Meisner, welcher sich als Freiwilliger der Armee angeschlossen, ist das eiserne Kreuz verliehen worden.

— **Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages** erläßt an den deutschen Handels- und Gewerbestand einen Aufruf zu Sammlungen behufs Aufbringung eines Capitals, welches verwandt werden soll zur Unterstützung hilfsbedürftiger, durch den gegenwärtigen Krieg erwerbsunfähig gewordener Krieger der deutschen Land- und Seemacht, sowie deren Familien. Nach den Intentionen der Unterzeichner des Aufrufs soll die eine Hälfte der eingehenden Summen den Lokal- resp. Zweigvereinen, die andere Hälfte der Centralverwaltung der deutschen Invalidenstiftung ausgehändigt werden.

In seinem Aufruf sagt der Ausschuß u. A. Folgendes: „Dem deutschen Handels- und Gewerbestande ziemt es, in der Bethätigung dieser Dankbarkeit in erster Linie zu stehen; denn ihm vor Allen kommen die großen, politischen und nationalen Erfolge zu Statten, welche sich an die tapferen Thaten der Deutschen Armee knüpfen; unter der Herrschaft eines dauernd gesicherten Friedens werden Handel und Gewerbe rasch wieder aufblühen und die Wunden heilen, welche der Krieg dem materiellen Wohlstand geschlagen hat. Darum ist in den Kreisen Deutscher Kaufleute der Gedanke und Wunsch laut geworden es möchte der deutsche Gewerbe- und Handelsstand seine Dankbarkeit gegen das deutsche Heer ganz besonders bekunden, indem von ihm ein Kapital anfgebracht wird, dazu bestimmt, den in diesem Kriege gegen Frankreich oder in Folge desselben durch Verwundung oder Krankheit ganz oder theilweise erwerbsunfähig gewordenen, der Hülfe bedürftigen Krieger der deutschen Land- und Seemacht, sowie den Familien dieser Krieger und den bedürftigen Angehörigen der Gefallenen, ferner denen, welche bei Ausübung einer Berufspflicht im Kriege ganz oder theilweise erwerbsunfäbig geworden sind, und deren Familien Hülfe und Unterstützung zu gewähren. Freilich ist es an erster Stelle Pflicht des Staates, für die Invaliden und die Hinterbliebenen seiner gefallenen Krieger zu sorgen, und wir verlangen von dem ersten deutschen Reichsparlament, daß dies geschehe. Allein es liegt in der Natur der Sache, und keine, auch nicht die liberalste Invaliden-Gesetzgebung, vermag dem abzuhelfen, daß die staatliche Unterstützung eine unvollkommene und unzureichende sein und bleiben muß. Schon der Umstand, daß die Staatshülfe an objective Normen des Gesetzes gebunden ist und gebunden sein muß, legt ihr eine Fessel an, die es ihr unmöglich macht, sich dem individuell hervortretenden Bedürfnisse anzupassen; sie kann dem Gesetze wohl genügen, nicht aber den vielgestaltigen Anforderungen und der immer neu wechselnden Noth des einzelnen Lebens." — Der Aufruf ist auch der hiesigen Handelskammer zugegangen, welche sich bezüglich der Sammlung für den hiesigen Ort noch schlüssig machen wird.

— 5. **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 22. Februar.** Herr Kroll Vorsitzender; im Ganzen anwesend 29 Mitglieder. Vom Magistrat Herr Oberbürgermeister Körner.

Nach dem Final-Abschluß der Brücken-Kasse pro 1870 betrug: A. die Einnahme 26,333 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf., davon (in runder Summe) 6071 Thlr. Restverwaltung, 18,234 Thlr. an Brückengeld von Personen, Thieren und Wagen, 496 Thlr., an Durchfahrtsgeldern, 930 Thlr. an Nebeneinnahmen, 1123 Thlr. an extraordinären Einnahmen (Insgemein). — B. Die Ausgabe in Summa 23,331 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf., davon in kurrenten Ausgaben 23,331 Thlr. — C. Der Bestand 3002 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. — Aus den Randbemerkungen zum Rechnungsabschlusse heben wir Folgendes hervor: A. bei der Einnahme: 607 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Zinsen von 8950 Thlr., 1750 Thlr. Westprß. Pfandbriefen und 4100 Thlr. Staatsanleihe, sowie 503 Thlr. Brandentschädigung für das Fährwachthaus auf der Bazar-Kämpe. B. bei der Ausgabe wird angeführt, daß bei Tit. II. (zur baulichen Unterhaltung) pos. 2 und 4 unter 2606 Thlr. auch die Ausgaben für die Instandhaltung des Bollwerks, ferner pos. 3 an Hesselbein 707 Thlr. für Schrauben-Bolzen, an Wolf in Bromberg 265 Thlr. für 32 Holzschuhe, endlich pos. 1 für Reparatur der Locomobile, des Prahms, des 300 Fuß langen Taues 404 Thlr. Unter den extra-ordinären Ausgaben (Insgemein) befinden sich 16,502 Thlr., davon 13,770 für angekaufte, zinstragende Papiere, 2612 Thlr. für den Bau der Schanze auf der Bazar-Kämpe. (Dem Laien in der Fortifikations-Kunde bleibt der Verstand,- namentlich in der Erwägung der heutigen Belagerungsgeschütze, stehen, daß der Militärfiskus die Kommune Thorn für eine solche Schanze, wie die besagte es ist, zu einer Ausgabe von 2612 Thlr. gezwungen hat. Anm. der Red.) Ad. Tit. VII. zur Verzinsung und Amortisation der Brückenschuld steht die erfreuliche Bemerkung: „Die Schuld ist abgetragen." Die Vers. nimmt von dem Abschlusse Kenntniß und ersucht den Magistrat die Holzbestände im Brücken-Depot jetzt aufnehmen zu lassen, falls dies nicht zum 1. Jan. a. c. erfolgt sein sollte. Herr Schirmer, Ref. des Finanz-Ausschusses, theilt mit, daß der Ausschuß sich erst nach dem Eisgange in diesem Jahre etwaige, auf Herabsetzung des Brückengeldes bezügliche Anträge vorbehalte. Auf eine Interpellation des Herrn Vorsitzenden, die eventuellen Sicherheitsmaßregeln zum Schutz der Brücke gegen den Eisgang betreffend, theilte der Herr Magistratsvertreter mit, daß der Magistrat diesen Punkt bereits in Erwägung gezogen habe und nicht außer Acht lasse. Die K. Festungs-Commandantur habe erklärt, daß auch der Militär-Fiskus das größte Interesse an der Erhaltung habe und sie, die Kgl. Behörde, daher dem Magistrate erforderlichenfalls auch Arbeitskräfte zur Disposition stellen werde. Was endlich die Schützung der Brücke durch Eissprengungen anlange, so hätten dieselben erfahrungsmäßig nicht nur Nichts geholfen, sondern wären in Anbetracht der Widerstandskraft der Brücke gegen den Eisgang bedenklich.

(Schluß folgt)

— **Von den Einundsechzigern.** Ueber die Umstände, unter welchen in dem Gefecht bei Dijon, am 23. Januar die Fahne des 2. Bataillons 8. pomm. Inft.-Regiment Nr. 61 verloren ging, entnehmen wir dem „Militär-Wochenblatt" folgende officielle Relation:

Das 2. Bataillon genannten Regiments, unter der interimistischen Führung des Hauptmanns Kumme, erhielt gegen 4 Uhr Nachmittags Befehl zur Unterstützung des rechten Flügels, des ersten Treffens 4. pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21, vorzurücken. Das Bataillon ging in Compagniecolonnen aufgelöst, auf der Westseite der Chaussee und später der Eisenbahn vor. Der Feind wurde unanfhaltsam in eiliger Flucht zurückgeworfen und gelang es den drei Compaguien, der 5., 6. u. 7. Compagnie, welche sich nach dem äußersten rechten Flügel hinzogen, über die allgemeine Feuerlinie hinaus, bis in die Vorstadt von Dijon einzudringen. Hier jedoch angekommen, erhielten sie von der Eisenbahn her, sowie aus den Häusern der Vorstadt ein so kräftiges Feuer, daß sie sich zum augenblicklichen Schutz gegen dasselbe, in einen, dem Feinde soeben mit Sturm abgenommenen Steinbruch warfen. Hauptsächlich kam das Feuer aus einem sehr großen dreistöckigen Fabrikgebäude, welches etwa 150 Schritt entfernt, in der rechten Flanke dieser Stellung lag. Die 5. Compagnie erhielt gegen 6 Uhr von dem Premier-Lieutenant Luchs, als stellvertretendem Bataillons-Commandeur, da auch schon der Hauptmann Kumme, Führer des Bataillons, durch einen Schuß in den Hals verwundet war, den Befehl, die Fabrik zu nehmen. Die Compagnie, an deren Spitze sich der Fahnenträger, Sergeant Pionke, gestellt, brach sofort aus der Stellung vor. Kaum aber 25 Schritt gegen die Fabrik vorgegangen, wurde der Fahnenträger todt, sowie die ihn begleitende ganze Section zu Boden gestreckt. Der Seconde-Lieutenant Schultze erhob sofort die Fahne und eilte der Compagnie etwa 20 Schritt voran, fiel aber auch nach wenigen Augenblicken durch zwei Schüsse in den Kopf getroffen. Nun sprang der Seconde-Lieutenant und Adjutant des Bataillons, von Puttkammer I., schon an der Backe verwundet, vom Pferde, erhob die Fahne, wurde aber gleichfalls durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Dasselbe Schicksal hatten 2 Musketiere, welche die Fahne nach ihm erhoben. Als nun der Compagnieführer, Prem.-Lieut. Weise, verwundet fiel, wich die bis auf einen Rest zusammengeschmolzene Compagnie in den Steinbruch zurück ohne bei der Finsterniß und dem starken Pulverdampf zu bemerken, daß die Fahne zurückgeblieben sei. Sobald dies jedoch entdeckt wurde, brach sofort eine zweite Abtheilung wieder vor, um die Fahne zu suchen, aber diese kehrte nicht zurück; ebenso erging es einer Patrouille, von der nur ein Mann entkam, welchem der Feind auf dem Fuße folgte. — Die Grube, in der sich der Rest der Compagnie befand, wurde vom Gegner vollständig umzingelt und mußte sich die Compagnie, als der Befehl zum allgemeinen Abbruch des Gefechts und Sammeln an der Chaussee eintraf, um denselben ausführen zu können, durchschlagen, und auf dem Wege nach der Chaussee noch ein Gefecht mit starken feindlichen Truppen bestehen. Der Verlust der Fahne wurde daher erst festgestellt, als sich das Bataillon, welches das letzte war, um 8 Uhr Abends an dem befohlenen Platz an der 2. Ferme nördlich von Dijon bei der Brigade sammelte.

Die beste Illustration schließlich für diesen immerhin für das Bataillon beklagenswerthen Verlust der Fahne liefert aber die der Brigade Kettler am andern Tage durch den General Riciotti Garibaldi auf parlamentarischem Wege zugegangene Mittheilung, daß die Fahne unter einem Leichenhügel, mit Blut getränkt, zerschossen und zerbrochen aufgefunden worden sei. Es kann doch wohl nur eine Stimme darüber sein, daß dieses Ehrenzeichen des Bataillons, welches den Truppen in dem schweren Moment beim Sturme durch brave Officiere und Soldaten vorangetragen wurde, anf die ehrenvollste Weise verloren gegangen ist.

## Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. Februar. cr.

| | |
|---|---|
| **Fonds:** | Schluß still. |
| Russ. Banknoten | $79\frac{1}{2}$ |
| Warschau 8 Tage | $79\frac{1}{4}$ |
| Poln. Pfandbriefe 4% | $70\frac{3}{8}$ |
| Westpreuß. do. 4% | $79\frac{3}{4}$ |
| Posener do. neue 4% | $84\frac{1}{4}$ |
| Amerikaner | $96\frac{1}{2}$ |
| Oesterr. Banknoten 4% | $82\frac{1}{8}$ |
| Italiener | $54\frac{1}{2}$ |
| **Weizen:** | |
| Februar | $76\frac{3}{4}$ |
| **Roggen:** | fest. |
| loco | $53\frac{1}{2}$ |
| Februar-März | $53\frac{3}{4}$ |
| April-Mai | $54\frac{1}{8}$ |
| Mai-Juni | $54\frac{3}{4}$ |
| **Rüböl:** loco 100 Kilogramm | $28\frac{2}{3}$ |
| pro April-Mai do. | $28\frac{5}{6}$ |
| **Spiritus** | fester. |
| loco pro 10,000 Litre | 16. 24. |
| pro April-Mai | 17. 22. |

## Getreide-Markt.

**Thorn**, den 23. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Windig. Mittags 12 Uhr 1 Grad Wärme.

Der schlechten Wege wegen keine Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44½—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17½—17⅔ Thlr.

Russische Banknoten 79¼, der Rubel 26¼ Sgr.

**Danzig**, den 22 Februar. Bahnpreise.

Weizenmarkt unverändert, Zu notiren: ordinär = rothbunt-bunt, schön roth, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 62 — 77 Thlr., sehr feinglasig und weiß 78—79 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen nach Qualität u. Bedarf 120—125 Pfd. von 48—50½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste kleine 100 — 106 Pfd. von 40 — 42 Thlr., große 106—112 Pfd. von 42—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen unverändert und nach Qualität von 43 — 45 Thlr., gute Kochwaare von 46—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 40—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 15¹/₁₂ Thlr. bezahlt.

## Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. Februar. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll — Strich. Wasserstand: 7 Fuß 7 Zoll.

## Amtliche telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 5 Uhr Abends.

**Warschau, den 23. Febr. 2½ Uhr Nachm.**
**Wasserstand der Weichsel 8 Fuß 4 Zoll.**
**General-Consulat des deutschen Bundes.**

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Zum Besten der alten hilfsbedürftigen Krieger ist eine „Veteranen-Lotterie" veranstaltet. Dieselbe ist vom Ministerium genehmigt und wird vom Staate beaufsichtigt. Der ganze Ueberschuß fließt der Nationalstiftung zu.

Das Loos kostet 1 Thlr. — Unsere Kämmerei-Kasse hat Loose zum Verkauf. — Der höchste Gewinn beträgt 5000 Thlr. — Jedes Loos gewinnt. — Die Ziehung beginnt am 1. Mai d. J.

Im Hinblick auf den patriotischen Zweck laden wir zur regen Betheiligung ergebenst ein.

Thorn, den 21. Februar 1871.

**Der Magistrat.**

## Nothwendige Subhastation.

Die den Zimmermeister Rudolph und Elisabeth Meyer'schen Eheleuten gehörigen, in Culmer-Vorstadt bei Thorn belegenen, im Hypothekenguche sub Nr. 188, 190 u. 191 verzeichneten Grundstücke sollen

**am 13. Mai c.**
Vorm. 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6., im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

**am 17. Mai c.**
Vorm. 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen der Grundstücke 1⁵⁰/₁₀₀ Morgen, der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: ⁷³/₁₀₀ Thaler, Nutzungswerth, nach welchem die Grundstücke zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 30 Thaler.

Der die Grundstücke betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dieselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 11. Februar 1871.

**Königliches Kreis-Gericht.**
Der Subhastationsrichter.

## Artushof.

Sonnabend, den 25. d. Mts.

**Wurstpicknick.**

## K. Preuss. Lotterie-Loose

3 Klasse (Ziehung 7.—9. März) versendet gegen baar oder per Postvorschuß und zwar Originale: ¹/₁ à 64 Thlr., ½ à 28½ Thlr., ¼ à 14 Thlr., Antheile: ⅛ à 6 Thlr., ¹/₁₆ à 3 Thlr., ¹/₃₂ à 1½ Thlr.

**C. Hahn** in Berlin, Lindenstr 33.

Ein größeres Quantum

**Wacholderbeeren**

hat billig abzugeben **Max Bellmann** in Neidenburg.

Die

**Berliner Schuh- & Stiefel-Fabrik**

von

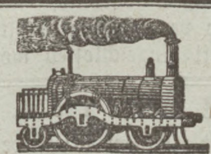
## Robert Kempinski

empfiehlt einem geehrten Publikum einen großen Vorrath elegant gearbeiteter

**Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel**

zu soliden Preisen.

**Brückenstraße 45,**
vis-à-vis Herrn Willimtzig.



# Ostpreussische Südbahn.

Die „**Berliner Börsenzeitung**" vom 8. d. M. berichtet:

— „Die Concession zum Bau der Brest-Grajewo-Bahn ist nunmehr definitiv von dem unter Herrn Kronenberg in Warschau vereinigten Consortium, dem die bedeutendsten Petersburger Finanzmänner angehören, erworben und übernommen worden.

Was nun die Bahn Brest-Grajewo anlangt, so zeigt ein Blick auf die Karte die hohe Wichtigkeit der Bahn, die sich als ein nicht zu umgehendes Mittelglied in eine **directe Eisenbahnlinie von Odessa nach der Ostsee einfügt.**

Von den preußischen Bahnen ist hierbei ganz besonders die **Ostpreußische Südbahn (Königsberg-Lyck-Grajewo) interessirt. Mit der schnellen Fertigstellung der Bahn Brest-Grajewo ist die Zukunft der Ostpreußischen Südbahn gesichert und eine gute Rentabilität für diese letztere außer Zweifel.**

Wie wir hören, soll der locale Verkehr dieser Bahn übrigens im vorigen Jahre bereits ziemlich günstige Resultate ergeben haben, so daß pr. 1870 auf die **Stamm-Prioritäten** eine Dividende von ca. 1½ pCt. entfallen dürfte. Zieht man noch in Betracht, daß statutgemäß diesen **Stammprioritäten** aus den Erträgnissen der folgenden Jahre vorweg das nachbezahlt werden muß, was an den garantirten 5 pCt. Zinsen fehlte, bevor die Stammactien eine Dividende erhalten können, so dürfte der gegenwärtige Coursstand dieser **(Stammprioritäten ca. 64 pCt.)** immer noch als billig zu erachten sein."

Der gegenwärtige Cours der den **Stamm-Prioritäten** für Capital-Zinsen unbedingt nachstehenden Stamm-Actien ist ca. **36 pCt.** Wenn dieser Coursstand gerechtfertigt, so wäre für die **Stammprioritäten** der **Cours** von **80 bis 90 pCt.** als **normal** zu **erachten.**

Als sichere Capitals-Anlage empfehle ich

## Neue 2½ % Preuss. Präm.-Anl.

Verloosung **zweimal** jährlich mit Gewinnen von:
60,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 110 Thlr.

**L. Simonsohn.**

# Preussische Veteranen-Lotterie.

**Genehmigt zum Besten unserer Krieger.**

**Ziehung am 1. Mai cr.**

| Jedes Loos gewinnt. | Kaufpreis 1 Thlr. à Loos. |
|---|---|

Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc.

Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei

**v. Pelchrzim in Thorn.**

## Grobes Englisches & Schönebecker Koch- & Viehsalz,

sowie feines weißes **Buttersalz** empfiehlt Wiederverkäufern und Kosumenten zu möglichst billigen Preisen.

**H. F. Braun.**

Ein Gärtner und ein Stellmacher, die sich über ihre Führung und Leistung genügend legitimiren können, werden zum 1. April in Schloß Birglau bei Thorn gesucht.

## Vorzügliche Leinwand, Shirting, Chiffon, Piqué u. Dimiti

empfehle ich zu sehr auffallend billigen Preisen. **Lesser Cohn.**

Die **Gärtnerei** des Maj. v. d. Lancken nebst Frühbeeten, Glashaus und der dazu gehörigen Wohnung soll wegen gänzlicher Zahlungsunfähigkeit und grober Nachläßigkeit des seitherigen Pächters vom 1. April d. J. an unter sehr billigen Bedingungen anderweitig verpachtet werden.

Ein Kindergummischuh ist verloren geg. abzugeben Gerstenstr. 98 parterre links.

☛ **Junge Damen,** ☚

welche in Graudenz das Seminar besuchen wollen, finden freundliche Aufnahme bei **Johanne Diederichs.** Nähere Auskunft zu ertheilen, wird Frau Drewitz so gütig sein.

## Estremadura Baumwolle

von **Max Hauschild**

verkaufe ich von 1 Thlr. pro Pfd. an.

**Lesser Cohn.**

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1870 waren durchaus günstiger Art. Es sind derselben wiederum 2373 neue Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 5,133600 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des mäßigen Abgangs die Zahl der Versicherten auf 36,400 Pers., die Versicherungssumme auf 68,100000 Thlr., der Bankfonds auf 17,000000 Thlr. gestiegen ist.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug etwa 3,150000 Thlr. Für 786 Sterbefälle, einschließlich der wenigen durch die Kriegsversicherung veranlaßten, waren 1,380000 Thlr. zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmässigen Erwartung steht und den Versicherten eine abermalige gute Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

**Drei Millionen Thaler**

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1871 eine Dividende von **34** Prozent, für das Jahr 1872 eine solche von **37** Prozent ergibt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen vermittelt

**Herm. Adolph,**
Agent.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

## Czy mówisz po polsku?
## (Sprichst du polnisch?)

oder:

## Polnischer Dolmetscher,

enthaltend:

polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. 12½ Sgr.

Von annerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Baderstr. No. 59 ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**